

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **115 (1997)**

Heft 25

PDF erstellt am: **26.09.2024**

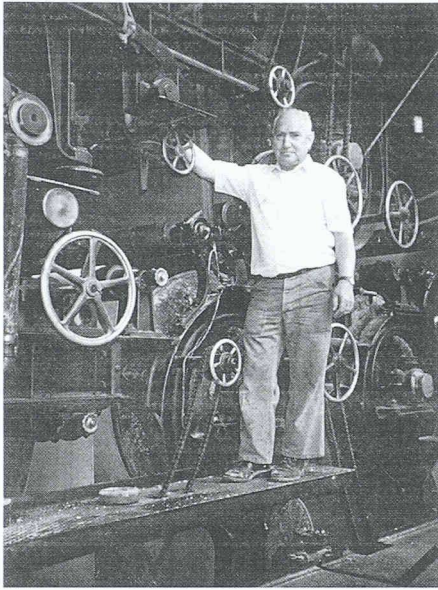
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einem 37 Meter langen, 223 Tonnen schweren Ungetüm



Stolzer Maschinenführer vor der Papiermaschine PM 1, die derzeit in Bischofszell wiederhergestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird

Das industrielle Erbe erhalten und der Öffentlichkeit zeigen – darum geht es in diesem Heft gleich zweimal: Unter «Mitteilungen» (Seite 40) berichten wir über den soeben eröffneten Glarner Industrieweg, den sechsten hierzulande. Rund sechzig Objekte sind im früheren Textilkanton vor Ort dokumentiert und dem Wanderer und Radfahrer zugänglich gemacht worden.

Die industrielle Revolution hat uns nicht nur eindrucksvolle Bauwerke hinterlassen; sie war auch ein Zeitalter der grossen Leistungen des Maschinenbaus. Von einem eigentlichen Denkmal dieser Zunft berichtet Arnulf Lüchinger im Hauptbeitrag in diesem Heft (Seite 4): einer 37 Meter langen und 223 Tonnen schweren Papiermaschine, die derzeit in Bischofszell restauriert wird. Auch sie ist Bestandteil eines Industriefades.

Der Schreibende mag nun nicht, wie dies angesichts der schwindenden Schweizer Industrietätigkeit naheliegend wäre, darüber spekulieren, weshalb gerade jetzt der Erhaltung der Industriekultur vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Vielmehr interessiert ihn, ob für Besucherin und Besucher das Wandeln auf den musealen Wegen mehr als einen gelungenen Ausflug bedeutet. Arnulf Lüchinger merkt zu Recht an, dass attraktive Industriefade vielfältig sein müssen. Die einen fasziniert die Hallen- und Arbeitersiedlungsarchitektur, andere erfüllt die damalige Kunst des Maschinenbaus mit Stolz. Dritte mögen am liebsten Geratter und Getöse hören, wiederum andere an stillen Kanälen flanieren... Doch stets wird der Besuch der alten Industriestätten zur Reise zu den eigenen Wurzeln: Was wir da über die Lebensbedingungen von Arbeiterschaft und Unternehmerfamilien erfahren, bildet einen Abschnitt oft vernachlässigter eigener Geschichte. Zu gern pflegen wir das Bild einer seit je von Bauer und Scholle geprägten Schweiz. Dabei besitzt so mancher einen Urgrossvater, der aus schierer Not Heugabel und Rechen in die Ecke stellte, um sein Glück in der aufstrebenden Fabrik zu machen. Und nicht verschwiegen sei, dass die Mühsal des Kleinbauernbetriebs dann oft an Frau und Kinderschar überging.

So menschenverachtend uns heute die Arbeitsbedingungen in Fabriken und Werkstätten jener Zeit scheinen: auch damals war nicht nur Plackerei und Überlebenskampf. Da erfahren wir etwa, wie schon in vorindustrieller Zeit die Unternehmertätigkeit des Textilhändlers Gonzenbach das Dorf Hauptwil aufblühen liess. Es entstanden beileibe nicht nur Manufakturen, Herrenvillen und dumpfe Arbeiterbehausungen. Die menschlichen Bedürfnisse liessen alle möglichen Läden, Gasthäuser, Kapellen spriessen. Und – dies führt uns wieder zur Papiermaschine – da waren auch Stolz und Erfüllung. Anspruchsvoll war nicht nur die Konstruktion, sondern auch der Betrieb der Maschinen. Sie führten recht eigentlich ein Eigenleben, trotzten den Maschinenführern technisches Können ebenso wie Erfahrung und Intuition ab. Technik- und Sozialgeschichte aufs engste verflochten: nachzulesen in diesem Heft, nachzuerleben vor Ort.

Dass sich letztlich Geschichte eben doch wiederholt, sei hier am Rand als Anekdote erwähnt. Da erfahren wir nämlich, dass 1856 die Bischofszeller einem Unternehmer ein Grundstück nur unter der Bedingung überliessen, dass er binnen vier Jahren 100 Arbeitsplätze schaffe. Ist nicht dies die Art knallhartes Standortmarketing, wie es heute wieder vom Gewerbe bis zu den Gewerkschaften gefordert wird?

Richard Liechti